

Ohne Regeln klappt es nicht

Konflikttraining für die Offene Zeltstadt – Teamer trainieren Durchgreifen

von CHRISTINA GEIMER

STOTZHEIM. Der Angreifer schlägt zu, der Geschlagene kann den Angreifer nur zurück drücken oder die „Stopp-Regel“ anwenden. Zurückschlagen ist tabu. Ein Schiedsrichter wacht darüber, dass nur auf Schultern und Hüfte geschlagen wird.

Mit dieser Übung beginnt das Konflikttraining, das die so genannten Teamer als Vorbereitung für die in den Sommerferien stattfindende Offene Zeltstadt in Stotzheim im Jugendheim absolvierten. Zentraler Punkt war die Stopp-Regel. Deeskalationstrainer Ulrich Krämer erklärt: „Wer Stopp sagt, beendet damit jede Übung, denn ich will, dass jeder auf sich achtet. Den Teilnehmern soll es gut gehen.“

Die Teamer ordneten Zettel mit Aufschriften wie „Pitbull-Terrier“, „türkische Frau mit Kopftuch“ und „Profiboxer, der gewinnen will“ in eine Skala von null bis 100 Prozent Gewalt ein. „Darauf folgte eine Diskussion. Für einige waren schon Fragen wie „Ob die Frau das Kopftuch freiwillig trägt?“ ein Zeichen von Gewalt.“

Für andere symbolisiert auch ein Berufssoldat nicht unbedingt Gewalt, sondern er leiste in erster Linie Hilfe. Begriffe wie „Freiwilligkeit“ und „ein gutes Ziel“ verfolgen spielen eine große Rolle.

Ulrich Krämer übernimmt in jeder Übung gezielt die Rolle des Provokateurs: „Ich muss die Gruppe nicht so gut kennen, sondern nur wissen, wie ich alles aus ihr heraushole.“



Auspowern beim Kämpfen nach Regeln: Beim Aufwärmen lernen die Teilnehmer ihre eigene Kraft kennen und im richtigen Moment „Stopp“ zu sagen. (Foto: Geimer)

In Rollenspielen lernen die Teilnehmer, wie prekäre Situationen entschärft werden können, ohne sich selbst in Gefahr zu bringen. „Dafür muss man kein muskulöser Typ sein“, meint Krämer, „sondern es kommt darauf an, dass man Probleme schon erkennt, bevor sie aufkommen.“

Beispiel Offene Zeltstadt: Eine Regel lautet, dass kein Alkohol von draußen mitgebracht werden darf. Anderfalls gibt es einen Platzverweis. „Alle Teamer müssen gleich

reagieren und durchgreifen. Dann wird klar, ein Regelverstoß bedeutet Konfrontation.“

Das sei eine andere Pädagogik, wie sie von vielen Lehren praktiziert wird, wusste Ulrich Krämer. Einen Schüler unter vier Augen zurechtzuweisen, Klassenbucheinträge oder Klassenkonferenzen helfen an vielen Hauptschulen schon lange nicht mehr, um eine Unterrichtsatmosphäre zu schaffen. Krämer wäre froh, wenn mehr Lehrer im Deeska-

lationstraining ausgebildet würden und so den Anforderungen in den Klassen vielleicht besser gewachsen wären. Ulrich Krämer wies darauf hin: „Natürlich gibt es Bereiche, wo die Welt noch in Ordnung ist, aber in den Kreisen Euskirchen und Düren mit ihrer Mischung aus Dorf und Stadt ist schon ein großes Konfliktpotenzial vorhanden.“

„Wenn Alkohol im Spiel ist, sind alle aggressiver, und man muss immer wieder hin, damit sie den Platz endgültig verlas-

GEWALT

Sich selbst und die Wirkung auf andere besser kennen zu lernen, ist nur ein Teil des Programms des Deeskalationstraining, mit dem sich die Teamer auf die Stotzheimer Offene Zeltstadt in den Sommerferien vorbereiten. Außerdem geht es an diesem Tag im Stotzheimer Jugendheim um die Fragen: Was ist Gewalt? Wann ist man Opfer? Wann Täter? „Gewalt hat viel mit Grenzen zu tun. Doch wann ist die Grenze des anderen überschritten?“ hinterfragt Trainer Ulrich Krämer. (cge)

sen“, berichtete Yvonne Jansen.

Tristan Steinberger sah sich sogar schon einmal mit einer Prügelei konfrontiert. Mit einem anderen Teamer trennte er die beiden. Der Angreifer musste den Platz verlassen, der andere wurde beruhigt. Trotzdem war der Angreifer im nächsten Jahr auf dem Zeltplatz wieder willkommen. Tristan Steinberger: „Er hat sich später entschuldigt.“

Zivilkourage ist für den Umgang mit Gewaltsituationen wichtig. Das Prinzip „Gewalt erzeugt Gegengewalt“ sollen die Teamer den Besuchern in der Zeltstadt vermitteln: „Ich erwarte von niemanden dass er sich prügelt, aber andere Teamer zur Hilfe holen und Zuschauer wegschicken, kann jeder“, weiß Krämer.